

PERU

fotografie.legenden.tagebücher



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Heinz Krumpel

Mythos und Erotik in der Moche-Kultur Perus

Die viertausend Jahre alte peruanische Kultur kannte keine Schrift. Auch die von den Inkas gebrauchten Quipus bildeten dafür keinen Ersatz. Stellvertretend dafür wieder-spiegelte sich in den Keramikarbeiten, Skulpturen, Textilien ihre mythologische und soziale Vorstellungswelt. Es ist das Verdienst von Rafael Larco Herrera der 1926 das Museo Arquelógico in Trujillo gründete. 1962 übersiedelte das Museum nach Lima und wurde von seinem Sohn dem Archäologen Rafael Larco Hoyle (1901-1954) und nach dessen Tod von seinem Enkel Andrés Alvarez Calderón weitergeführt. Es verfügt heute über eine Sammlung von 45.000 Kunstgegenständen die einen Einblick in die geschichtliche Entwicklung Perus geben.

Das Larco Museum, das sich nicht weit vom historischen Zentrum Limas befindet, ist zwar primär durch seine Sammlungen aus der Moche-Kultur bekannt, beherbergt aber auch Kunstgegenstände aus der Epoche der Cupisnique, Lambayeque, Viru- und Inka-Kultur. Die indianischen Künstler haben in den Keramikarbeiten ihre Erfahrungen von Epoche zu Epoche weitergegeben. Auch die Mochica-Kultur übte ihren Einfluss auf andere kulturelle Zentren Perus bis zu den Inkas hin aus.

Hier möchte ich spezifiziert auf die Erotik-Keramik der Moche-Kultur eingehen. Im alten Peru gehörten die Beziehungen zwischen den Geschlechtern zu einem sakralen Thema. In der Zeit vom ersten bis zum siebten Jahrhundert n. Chr. bildete sich entlang des etwa 700 km langen Küstenstreifens im Norden Perus die Kultur der Moche heraus, deren Name vom Rio Moche abgeleitet wurde. Entdeckt wurde diese Kultur von Max Uhle, der sie Ponto-Chimu nannte. Erst Julio Tello und Larco Hoyle gaben ihr den Namen Mochica-Kultur.

Neben der Gestaltung mythologischer Szenen, aber auch von Tieren und Pflanzen, Zeremonien, Jagden usw. nahmen erotische Darstellungen einen besonderen Platz ein. Die Fortpflanzung, die Sexualität, stellte analog des ständigen Bemühens durch den in die Erde gebrachten Samen neue Produkte zur Erhaltung des Lebens zu gewinnen, einen hohen Stellenwert im Denken der Moche wie auch bei der gesamten andinen Bevölkerung dar.

Der Mond als ein göttliches Prinzip, der von dem männlichen Sonnengott besiegt wird, ist weiblicher Natur und wird mit der Fruchtbarkeit, dem Wasser und der Vegetation in Verbindung gebracht. Inti, der Sonnengott, befruchtet die Pachamama, die Mutter Erde, woraus ihre Kinder, also die Früchte für die Ernährung der indianischen Bevölkerung hervorgehen. Diese Geschlechtssymbolik übertrug der präkolumbinische Mensch auf seine eigene Lebenswelt. Eine hohe Meisterschaft erreichte die Moche-Kultur im Bereich der kunstvollen Gestaltung der Keramik.

Was die Darstellung der Erotik in der Form von Keramiken, Skulpturen anbelangt, unterscheidet sich die Sichtweise der Moche-Künstler gravierend von der Tradition der abendländischen christlichen Kultur, wobei es bei den altperuanischen Künstlern keinesfalls um pornographische Darstellungen ging. Vielmehr wurde in diesen Keramikarbeiten eine ehrliche gefühlsmäßige Zuneigung zwischen Mann und Frau im Rahmen der Familien und der Sozialstruktur der Moche symbolisiert.

Die vom Christentum praktizierte Verwerfung erotischer und sexueller Praktiken war den indianischen Völkern fremd. Wenn man die Berichte der ersten spanischen Chronisten über diese Thematik liest, ist deren Wahrheitsgehalt schwer zu beurteilen. Denn ihre Wahrnehmung der erotischen und sexuellen Verhaltensweisen der Indianer wurde durch den Kulturschock geprägt.

Cieza de León berichtet in seiner „Crónica del Perú“, dass es viele Frauen gab die offen die unselige Sünde der Sodomie ausübten und sich damit auch brüsteten. Des weiteren schrieb er über die Ess- und Trinkgelage und die damit verbundenen Unkeuschheiten zwischen Männern und Frauen und erwähnte dass es auch Freudenhäuser gab. In der „Historia del Nuevo Mundo“ von Bernabé Cobo (1582-1657) ist zu lesen, dass die Eltern ihren Kindern „solange diese noch klein waren, eine Frau gaben, die sie wusch und ihnen diente, bis sie erwachsen waren, und bevor sie sich verheirateten, lehrte diese Amme sie die Laster und schlief mit ihnen“. Bernabé Cobo berichtete auch davon, dass Witwen, die selber keine Kinder hatten, männliche Weisen aufgezogen hatten. Mit diesen lebten sie zusammen, bis die jungen Männer sich verheirateten oder die für ihre Erziehung notwendige Vergnügung zurückgegeben hatten.

Allerdings bleibt bei den Moche in den differenzierten erotischen Keramikarbeiten, welche die Liebesvereinigung zwischen Mann und Frau symbolisieren, die Phantasie nicht ausgespart. Wie in der antiken griechischen Kultur sahen die Moche im Koitus einen Ritus der Fruchtbarkeit und die Präsenz des göttlichen. Die nackte indianische Frau wurde als identisch mit dem Schöpfungsvorgang angesehen. Das sexuelle Verhalten wurde grundlegend durch die altperuanischen Mythen von der Fortpflanzung und Befruchtung geprägt. Aus ihr ergab sich neues Leben und der Fortbestand des Volkes. Die Vergeudung menschlichen Samens wurde als Frevel angesehen.

Deshalb galt die Stiftung der Ehe als eine heilige Pflicht. In Tahuantinsuyu, dem Reich der Inka, war es Sitte dass ein Mann der bis bis zum 25. Lebensjahr noch nicht verheiratet war und ein Mädchen, das bis zum 18. Lebensjahr keinen Partner gewählt hatte verheiratet wurden. Ein dafür verantwortlicher Beamter des Staates setzte einen Tag fest an dem sich alle ledigen Männer und Mädchen in der Hauptstadt der jeweiligen Provinz zu versammeln hatten. Der Beamte war verantwortlich nach seinem Ermessen Paare zur Eheschließung auszuwählen. Die auf diese Weise geschlossenen Ehen waren rechtsgültig und es konnte dagegen kein Einspruch erhoben werden. Diese kulturelle Praxis hat, wie oben erwähnt, wenn auch in anderen Formen schon lange vor den Inkas in den Küstenregionen bestanden. Für die Eheschließung galt der Ritus der männlichen Sonne und der weiblichen Erde durch deren Vereinigung die Erde reiche Früchte trägt.

Bezüglich der Deutungen der in der Moche-Kultur mit erotischen Darstellungen ausgestatteten Figurengefäßen gibt es bei den Forschern Meinungsdivergenzen. So nahm neben der Gebrauchskeramik die mit den Mythen verbundene Kultkeramik einen wesentlichen Stellenwert ein. Die Kultkeramik mit ihrem Steigbügelguss und den Kugelnkörpern hatte eine künstlerisch-ästhetische Perfektion erreicht und wurde entsprechend den jeweiligen Mythen zu den entsprechenden religiös-rituellen Festen sowie als Grabbeigaben verwendet. Neben der Erotik und ihren mythologischen Symbolen wurden mit der Keramik Themen wie Jagd, Fischfang, Tiere, Pflanzen, Kriege etc. dargestellt. In der Produktion der Keramik waren die Moche zu einer hohen Meisterschaft gelangt, das betraf den zu verwendeten Ton, die Formen, die Temperaturen zum Brennen wie auch das Zeichnen und Bemalen der Keramik.

In der erotisch-mythologischen Bedeutung wurde auch Tieren zugesprochen. So sind für die Bewohner der Anden Lamas und Alpakas lebensnotwendige Lieferanten für Milch, Fleisch, Wolle etc. Das ihnen zukommende Symbol der Fruchtbarkeit wurde dabei sexuell interpretiert. In kleinen aus Stein gefertigten Plastiken wurden von der andinen Bevölkerung sitzende weibliche Lamas (illlas) in Paarungsstellungen angefertigt. In den Rücken des weiblichen Tieres wurde ein Loch eingelassen, in das bei religiösen Riten Lamafett eingefüllt wurde. Dadurch erhoffte man ein Überspringen der spirituellen Kraft des nur für kurze Zeit lebenden Lamas auf die steinernde Plastik, die im Haus aufbewahrt das ganze Jahr über die Herde, das Feld und das Haus bewachte und für die Fortpflanzung sorgte. Der Künstler in dieser Kultur war ein genauer Beobachter aller natürlichen Vorgänge und wollte auch die kleinsten intimsten Verhaltensweisen bei den Tieren festhalten. So umfassen die Darstellungen Paarungen bei Affen, Hunden, Schlangen, Pumas, Vögeln etc. Die stilistischen Darstellungen umfassen die verschiedensten sexuellen Handlungen. Vom Koitus über die Masturbation, die Fellatio bis zu sodomistischen Aktivitäten sind alle Formen vertreten. Offensichtlich verkörpert die Fellatio in der Darstellung auf Gefäßen ein Symbol für die Hervorbringung von Flüssigkeit. Als Symbol für die Pachamama galt eine stillende Mutter. Die weibliche Brust wurde nicht unter erotischen, sondern biologischen Aspekt gesehen, zumal einige Jahre gestillt wurde.

Wenn auch auf den Figurengefäßen die unterschiedlichsten Sexualpraktiken ihre Darstellung finden so werden auch Szenen gezeigt in denen die Partner beim Koitus am

ganzen Körper mit Geschwüren und Pusteln übersät sind. Offensichtlich wiesen solche Darstellungen auf die negative Seite der Liebesspiele hin. Diese Keramikarbeiten wurden u.a. auch als Grabbeigaben verwendet, um die Befruchtung als universelles Prinzip nach dem Tode zu beschwören. Möglicherweise sollten diese Gefäße den Toten auch im Jenseits Freude spenden. Fruchtbarkeit und Fortflanzung stellten Wertorientierungen dar, die für die gesamte Natur, für das Leben und den Tod galten.

An einem Gefäß sind an den Seitenwänden mehrere Skelette abgebildet die einen Totentanz aufführen. Im Mittelpunkt der Relieffiguren steht ein Skelett mit einem überdimensionalen Penis der von Frauen geküsst wird. Die mythische Darstellungen von Sexualpraktiken im Totenreich in Verknüpfung mit den in der Welt lebenden Frauen sind typische Phantasien die in der Moche-Keramik ihren Ausdruck erhalten. Eventuell reflektieren sich darin Mythen eines Ahnenkults, der Fruchtbarkeitsriten praktizierte. Was den Tod betrifft so fehlen allerdings Darstellungen von Paarungen zwischen Toten, aber dafür werden Frauen dargestellt, die den Toten küssen und masturbieren.

Enique Vengara weist auf Kauffmann Doig hin, der von einer Frau spricht „die eine Carancha (toten-ähnliches Wesen) masturbiert. Da der Tode keine Lippen hat erfolgt der Kuss mittels der Zunge, was den Szenen eine außerordentliche Lebendigkeit verleiht. Gelegentlich kann man von den beiden Personen, dem Mann und der küssenden und masturbierenden Frau, ein Gefäß mit großer Öffnung sehen, so als ob es den Samen des Lebens auffangen sollte“.

Die mythischen Ausdrucksweisen der Gebrauchsgefäße der Moche bringen den göttlichen Anspruch beim Koitus der Frauen zum Ausdruck. Ein Gesichtspunkt der auch aus dem antiken Griechenland hinlänglich bekannt ist (Lena und der Schwan), wo sich Zeus als Schwan mit Lena vergnügt. In der Moche-Kultur war die Vorstellung der Anwesenheit des Göttlichen auch bei der Paarung stets präsent. Ein anderer Aspekt in der Darstellung von Gefäßen wird durch Symbole von Phallus und Vulva bestimmt. So ist ein Trinkgefäß derart gestaltet, dass die Flüssigkeit aus dem Phallus-Ausguss aufgenommen wird, und ein anderes so, dass man ein Getränk aus der weiblichen Vulva zu sich nehmen kann.

Der Phallus- und der Vagina-Kult besaßen für die Moche eine mythische und symbolische Bedeutung. In seinem Buch „Liebe in in der Muchic-Sprache“ hat Rafael Larco Hoyle eine aus Gold und Silber bestehende männliche Figur abgebildet, deren Phallus in abnormer Größe einen Blickfang bildet. Damit symbolisierten die Moche-Künstler die männliche Kraft, die nicht nur bei der wirtschaftlichen Bestellung der Felder, sondern auch für den Fortbestand der menschlichen Gattung ausschlaggebend war.

Diese in der Archäologie als „Cancheros“ bezeichneten Gefäße haben offensichtlich eine heilige rituelle Funktion die mit den huacas, wie die in Trujillo von Monserrate, bei denen sechs Phallusskulpturen aus Adobe errichtet wurden, in Verbindung gebracht werden können. Was die Thematik Homosexualität betrifft, so geht aus der Keramik der Moche-Kultur die Verurteilung dieser Praktiken hervor. Symbolisch kann dies an Hand einer Keramik gedeutet werden, auf der zwei unbekleideter Männer gezeigt werden, die an den Händen gefesselt zur Verurteilung oder Opferung abgeführt werden. Entsprechend des mythologischen Denkens der Moche, in dem der Samen als das heiligste zur Aufrecht-

erhaltung der kosmischen Ordnung des Lebens und der Fortpflanzung angesehen wurden, musste die gleichgeschlechtliche Liebe als verabscheuungswürdig gelten.

Auch die Bestrafung bei Ehebruch und Untreue wird auf den Gefäßen thematisiert. Rafael Larco Hoyle beschreibt ein Gefäß, auf dem ein an einen Baumstamm angebundenes Paar zu sehen ist, das von einer Menge gesteinigt wird. Kauffmann Doig weist darauf hin, dass auf einem anderen Gefäß ein Paar angebunden ist und gehäutet wird. Auch wenn derartige Strafen sicherlich abschreckend wirkten, so wurden der Ehebruch und die Homosexualität weiter praktiziert.

Die differenzierten Darstellungen der Sexualität auf den verschiedenen Keramikarbeiten lassen allerdings viele Deutungen zu. Prinzipiell fallen jedoch die Liebe und die Zuneigung ins Auge, von denen die dargestellten Paarungsszenen geprägt sind. Auf einer Keramik ist eine heterosexuelle Abbildung zu sehen, die im Sinne der Empfängnisverhütung und Geburtenkontrolle gedeutet wird, wobei andere Deutungen auch das Prinzip der Enthaltsamkeit mit einbeziehen.

Quelle: *Mythos und Philosophie im alten Amerika*, Krumpel Heinz

Verlag Peter Lang Frankfurt/Main.Berlin.Bern.Bruxelles.New York.Oxford.Wien 2010

Prof. Dr. habil. Heinz Krumpel, Professor an der Universität Wien, seit Jahrzehnten in Forschung und Lehre in Lateinamerika tätig, war Gastprofessor u.a. in Chile, Argentinien, Ecuador, Peru, Kolumbien, Venezuela, Mexiko und Kuba.